

Prof. Dr. Andreas Helbig (1957 – 2005)

Andreas Helbig, geboren am 28.7.1957 in Berlin, entwickelte schon früh ein spontanes, breit gefächertes Interesse an Vögeln, ihrer Verbreitung und ihrer Lebensweise. Schon während seiner Schulzeit am Neusprachlichen Gymnasium in Enger, Kreis Herford, veröffentlichte er die ersten Beobachtungen über des Vorkommen von seltenen Vogelarten in ornithologischen Zeitschriften. Während seines Biologiestudiums an der Universität Bielefeld, unterbrochen von einem anderthalbjährigen Studienaufenthalt an der San Diego State University in Kalifornien, führte er zusammen mit Volker Laske Planbeobachtungen des sichtbaren Vogelzugs in Nordrheinwestfalen durch. Dies schlug sich in einer Reihe von Arbeiten über den zeitlichen Verlauf des Vogelzugs, über Zugrichtungen unter dem Einfluss der Topographie und der verschiedenen meteorologischen Bedingungen, vor allem des Windes, nieder. Aus den Daten dieser Planbeobachtungen resultierte auch seine Diplomarbeit, mit der er im Oktober 1983 an der J. W. Goethe-Universität Frankfurt das Diplom in Biologie mit der Note „sehr gut“ erwarb. Der Beginn seines Promotionsstudiums verzögerte sich zunächst wegen des Zivildienstes, den er beim Naturschutzbund Deutschland im Europareservat Dümmer ableisten konnte – eine sehr produktive Zeit, wie die vielen avifaunistischen Veröffentlichungen zeigen.

Seine Promotionsarbeit in Frankfurt, die durch ein Stipendium der Konrad-Adenauer-Stiftung unterstützt wurde, befasste sich mit der Vererbbarkeit der Zugrichtung. Andreas Helbig konnte hier erstmals experimentell nachweisen, dass die Zugrichtung eine genetische Grundlage besitzt und sich intermediär vererbt: Mönchsgrasmücken aus dem Gebiet östlich von Wien starten in südöstliche Richtungen, während Mönchsgrasmücken aus Westdeutschland südwestliche Richtungen bevorzugen. Durch zeitaufwendige Kreuzungsversuche, die er in Zusammenarbeit mit Prof. Peter Berthold in der Vogelwarte Radolfzell durchführte, konnte er eine große Zahl von F1-Hybriden züchten, die bei Orientierungsversuchen ganz eindeutig eine von beiden Elternteilen abweichende, südliche Zugrichtung einschlugen. Daneben entstanden während seiner Promotionszeit bedeutende Arbeiten, die sich mit den zur Orientierung genutzten Faktoren auseinandersetzen, vor allem zur Zeit des Sonnenuntergangs, wenn viele der Nachtzieher starten. Am 14.7.1989 promovierte Andreas Helbig zum Doktor phil. nat. an der J. W. Goethe-Universität in Frankfurt mit dem Prädikat „summa cum laude“, mit einer Arbeit, die als beste Dissertation der naturwissenschaftlichen Fachbereiche des Jahres ausgezeichnet wurde.

Aber auch während seiner Doktorandenzeit verfolgte Andreas seine allgemeine ornithologische Tätigkeit weiter. Er bewarb sich noch kurz vor Antreten des Promotionsstipendiums erfolgreich um ein Forschungsstipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes



Andreas Helbig.

Foto: D. Liebers-Helbig

zur Untersuchung der Winterökologie der Eisvögel in Malaysia, wo neben mehreren ornithologischen Arbeiten eine Publikation über das Zusammenleben von Ameisen mit Pflanzen entstand. Auch sein reges Interesse für feldornithologische Studien blieb ungebrochen. Mit zwei Arbeiten trug er zur Dokumentation der Ausbreitung der Beutelmeisen bei, beschrieb das Auftreten des Rotfußfalken am Dümmer und die Aufenthaltsdauer und die Lautäußerungen einer Spornammer in Westfalen und berichtete über das Vorkommen von Weißbürzelstrandläufern in Europa. Er hatte eine ungeheure Freude am Beobachten seltener Vogelarten und nahm sich dafür immer Zeit. So erschien er zu seiner letzten Promotionsprüfung im Nebenfach Biochemie völlig unausgeschlafen, denn er war am freien Tag davor an die Emsmündung gefahren, weil sich dort gerade ein Weißbürzelstrandläufer aufhielt. Trotz Andreas' Übermüdung brach der Prüfer die Prüfung nach 20 Minuten ab mit der Bemerkung: „Der Mann weiß ja eh' alles!“

Schon während der Promotionszeit erkannte Andreas Helbig das große Potential, das die neuen Methoden der Molekularbiologie und Genetik für Biologen bereitstellten. Gefördert von der Konrad-Adenauer-Stiftung, verbrachte er die Zeit von Januar bis April 1988 an der Queens-University in Kingston, Kanada, um die Methoden zu erlernen, mit deren Hilfe er die Zugpopulationen der Mönchsgrasmücken über mitochondriale DNS-Marker charakterisieren wollte. Diesen genetischen

Arbeitsmethoden blieb er auch später treu, als er sich verstärkt der Phylogenie und den Verwandtschaftsbeziehungen innerhalb bestimmter Vogelgruppen zuwandte. Nach der Promotion ging er zunächst als Postdoktorand an die Vogelwarte Radolfzell, wo er maßgeblich an den Arbeiten zu den genetischen Grundlagen der neuen, in England überwinternden Zugpopulation der Mönchsgrasmücken beteiligt war. Doch schon bald wechselte er als wissenschaftlicher Mitarbeiter und später als Forschungsstipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft an das Institut für pharmazeutische Biologie der Universität Heidelberg und begann seine Arbeiten zur Rekonstruktion der Phylogenie der Laubsänger und der Greifvögel mittels DNS-Sequenzanalyse. Vom 1. Juli 1993 bis zu seinem Tod war er Leiter der Vogelwarte Hiddensee am Zoologischen Institut der Ernst-Moritz-Arndt Universität in Greifswald; dort habilitierte er sich 1997 für das Fach Zoologie und wurde im März 2003 zum „außerplanmäßigen Professor“ ernannt.

Als Leiter der Vogelwarte Hiddensee hatte Andreas Helbig seinen Traumberuf gefunden. Die Lehraufgaben an der Universität lagen ihm am Herzen, er kümmerte sich mit großem Einsatz um die Studenten und konnte immer wieder junge Leute für seine Forschungen begeistern. Es ist mehr als bemerkenswert, wie er die alten Räume der Vogelwarte zu einem modernen Labor für genetische Studien umfunktionierte, und noch in einer Fensterecke des Kursraums eine PCR-Apparatur betreiben konnte. In weiteren USA-Aufenthalten erweiterte er seine Kenntnisse der molekularbiologischen Methoden, und neben den Laubsängern waren es jetzt vor allem die Greifvögel und Störche, die im Mittelpunkt der phylogenetischen Untersuchungen von seiner Arbeitsgruppe standen. Dabei kam ihm immer wieder sein breites ornithologisches Grundwissen zugute, denn im Gegensatz zu manchen seiner Kollegen konnte er auch verhaltensbiologische und bioakustische Merkmale in seine Betrachtungen einbeziehen. In den letzten Jahren bearbeitete er zusammen mit Dorit Liebers ausgesprochen erfolgreich die Probleme der taxonomischen Verwandtschaft und der Besiedlungsgeschichte der Großmöwen (*Larus argentatus*, *fuscus*, *cachinans*). Nach diesen Ergebnissen müssen wir uns von der Idee eines Rassenkreises verabschieden; stattdessen entsteht ein faszinierendes Bild über den Ablauf von holarktischen Radiationen, die durch die Eiszeit angestoßen, bis heute andauern.

Bei seinen molekularbiologischen Untersuchungen hat er sich bei weitem nicht auf Taxonomie und Phylogenetik beschränkt, sondern darüber hinaus weiterreichende allgemeine biologische Prinzipien aus seinen Befunden abgeleitet. Dies belegen unter anderem seine Beiträge zum Artbegriff und die Schlussfolgerung, dass Zugverhalten und Orientierung nichts mit dem phylogenetischen Status, sondern ausschließlich mit der ökologischen Situation der betreffenden Art zu tun haben. Ein Langzeitprojekt, das seit 2000 lief und leider von ihm nicht mehr abgeschlossen werden konnte, griff die

Problematik seiner Dissertation wieder auf: Mit Hilfe von Satellitentelemetrie untersuchte er die Zugrouten einer finnischen und einer südschwedischen Population der Heringsmöwe mit unterschiedlichen Zugrichtungen. Die Vererbung dieser Zugrichtungen wollte er durch Zugwege von in Volieren gezüchteten hybriden Jungvögeln überprüfen. Insgesamt war Andreas Helbig als Forscher sehr erfolgreich und überaus produktiv, wie die lange Liste seiner Publikationen zeigt. Auch hat er es immer verstanden, Drittmittel für seine Forschungsvorhaben zu akquirieren. Neben der Deutschen Forschungsgemeinschaft haben das Ministerium für Landwirtschaft und Naturschutz in Mecklenburg-Vorpommern, das Bundesministerium für Forschung und Technologie und die Deutsche Ornithologen-Gesellschaft seine Untersuchungen unterstützt.

Zu den zahlreichen Auszeichnungen, die Andreas Helbig erhielt, gehört auch der Stresemann-Preis der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft – eine Gesellschaft, der er sich immer sehr stark verbunden fühlte und in der er sowohl im Herausgeberstab als auch als Sprecher der Forschungskommission aktiv mitarbeitete. Überhaupt hat er viel seiner Arbeitszeit mit der Förderung der Ornithologie und der Avifaunistik verbracht. So nahm er fünf Jahre lang die Aufgaben des Generalsekretärs der European Ornithologist Union wahr, fungierte neben seiner der Tätigkeit für die DO-G unter anderem als Mitherausgeber der „Vogelwelt – Beiträge zur Vogelkunde“ und als Herausgeber und Schriftleiter der „Berichte der Vogelwarte Hiddensee“ und war als Editor für das „Journal of Evolutionary Biology“ tätig. Gerade durch diese Tätigkeiten und seine tiefe Begeisterung für Avifaunistik, die in avifaunistischen Beiträgen zu mehr als 40 Vogelarten dokumentiert ist, zusammen mit zahlreichen ökologischen Beiträgen zur Nahrungsnutzung, zum Durchzug oder zum Gefährdungsgrad von ganzen Vogelgruppen, war Andreas Helbig ein wichtiger Mittler zwischen den Berufs- und Amateurornithologen – eine Funktion, in der ihn beide Seiten schmerzhaft vermissen werden.

Andreas Helbig war nicht nur ein erfolgreicher Wissenschaftler, sondern auch ein freundlicher, aufgeschlossener Mensch und guter Familienvater, der seine Begeisterung für die Natur erfolgreich vermitteln konnte. Dabei beeindruckten besonders seine umfangreichen allgemeinbiologischen Kenntnisse, die sich nicht nur auf die Vögel konzentrierten, sondern auch andere Tiere und selbst Pflanzen einschlossen. Jedem, der jemals mit ihm auf Exkursion war, wird dies ein unvergessliches Erlebnis bleiben.

Andreas Helbig verstarb nach kurzer schwerer Krankheit am 19.10.2005.

Wolfgang Wilschko

Anmerkung der Redaktion: Eine Bibliographie der Arbeiten von Andreas Helbig wird im aktuellen Heft (4/2005) der Zeitschrift „Die Vogelwelt“ erscheinen.